

## Sommernachtzauber

Hab' oft, wenn der Tag längst verklungen,  
 Noch wachend am Fenster geträumt,  
 Und holde Erinnerungen,  
 Die haben mich kosend umsäumt.  
 Betäubende Düfte entstiegen  
 Dem blühenden Rausch ringsumber,  
 Bleich zog der Mond seine Bahnen  
 Durch's schimmernde Sternenmeer.

Und Bilder aus glücklichen Tagen,  
 Aus längst verklungener Pracht,  
 Sie stiegen auf in der Seele  
 Geweckt vom Zauber der Nacht.  
 Was einstmals das Herz beglückete,  
 Es wurde noch einmal jung,  
 Durchzog im Geiste die Seele  
 Mit der Erinnerung.

AUGUST DOLD

## Kur im Hotel

Von Rudolf Habetin

Herr Brunner! Herr Brunner! Bittschön, am Teufel werden's verlangt! schreit die Resi. Hallo?  
 Ach du bist es, Lilly? Soso, wie, heute mittag? Ja, wie denkst du dir denn das?  
 Du mußt sofort herüberkommen, hat Lilly gesagt. Das sieht ihr kühnlich. Sie nennt das: Herüberkommen. Drei Stunden Bahnfahrt! Und den Zug hat sie ihm auch gleich vorgeschrieben. Zu Mittag muß er dort sein.

Lilly steht in der Hotelhalle, abseits hinter einem aufgestellten riesigen Gummibaum. Ein Herr redet auf sie ein. Sie ist schön. Sie blickt nach der Uhr. Er sagt: Ja, es ist Zeit. Wollen wir nicht zu Tisch gehn?  
 Nein, Lilly hat noch keine Lust. Herr Hagen kann ja getrost auch ohne sie hinübergehen. Es ist sogar besser so, sagt sie. Man hat sich zu sehr schon daran gewöhnt, uns beisammen zu sehn. Und schließlich hat das alles keinen Sinn.

Doch da plötzlich steht der kleine Hotelpage vor ihnen, nimmt sein Köppl ab und sagt: Gnädiges Fräulein, Verzeihung, gnädige Frau, eben ist ein Herr angekommen... Und dann stockt er und wirft einen verschüchterten Blick auf Herrn Hagen. Der fragt: Was redest du da eigentlich? Meinst du Fräulein Brunner?  
 Jawohl, sagt der Page etwas hilflos: Frau Brunner, hat der Herr gesagt. Er sei der Herr Gemahl...

Ganz recht, entgegnet Lilly ruhig. Ich komme sofort. Und wieder legt sie ihren Kopf kokett auf die Seite, halb mitteilidig und halb ironisch, als sie Herrn Hagen die Hand reicht. Dann leben Sie wohl, Herr Hagen. Und sie fügt hinzu: Ich sagte ja, es ist nicht schön, enttäuscht zu werden. Und nicht wahr, Sie geben mir recht?

Herr Hagen steigt langsam die Treppe hinauf. Der Appetit scheint ihm vergangen zu sein. Schließlich ruft ihn der Portier und bittet ihn, ob er sein Zimmer nicht Herrn Brunner ablassen wolle, da es neben dem Zimmer des gnädigen Fräuleins, viel mehr der gnädigen Frau liegt. Er könne das gleiche Zimmer einen Stock höher haben. Es ist gerade frei.  
 Er wird ohnehin morgen abreisen. Sie wird

## Sphärenmusik

Die Sonne tönt nach alter Weise  
 In Brudersphären Wettesang  
 Und ihre vorgeschriebne Reise  
 Vollenket sie mit Donnergang.

Wenn man das, was Goethe schon vor 200 Jahren gedacht und ausgesprochen hat, heute mit eigenen Gedanken nachdenkt und mit eigenen Worten nachspricht, dann kommt man in Gefahr, als Phantast verächt und verspottet zu werden. Dichter dürfen so etwas aussprechen, denn Dichter sind Träumer und Phantasten.

Aber diese große Wahrheit von der Sphärenmusik verkündigt heute auch die Wissenschaft, ohne daß sie es will, denn sie erklärt, daß alles Stoffliche, alles Geschaffene Schwingung ist. Wo aber Schwingung ist, da ist auch Ton, selbst wenn wir ihn mit unserem Gehörgang nicht aufnehmen können. Bekanntlich nehmen wir nur Töne auf von 16-20000 Luftschwingungen in der Sekunde. Wir können



Wohl dem, der von seinem Uriaub auch etwas hat Aufnahme: Ockhardt

## Das Fräulein am Seeufer / Von Walter Foltz

Neben mir liegt das Fräulein. Sie nimmt nicht die geringste Notiz von mir, aber ich habe heute meinen naturwissenschaftlichen Tag. Wir sind nämlich nicht allein, es ist noch viel Geflügel da, nicht eßbares, sondern so kleines, das man nach Wahl Fliegen, Mücken, Bremsen und Schnaken nennen kann. Das Fräulein nennt nicht, das Fräulein schlägt nach ihnen. Ich tue es auch.  
 Wir sind beide in der Insektenkunde gleich unerfahren, und deshalb wissen wir nicht, ob es sich in jedem Fall nur um eine Fliege handelt, die sich schnell mal die Beine auf des Fräuleins linkem Oberschenkel vertreten möchte, oder ob sie zum zweiten Frühstück kommt. Ach, man weiß ja so wenig von der Nahrungsbeschaffung der Insekten, sonst könnte man manche leben lassen. Die Aufklärungsarbeit der Insekten bei den Menschen steckt noch sehr in den Kinderschuhen. Ich weiß bei vielen gar nicht, ob sie vorn oder hinten stechen. Bei einem Tiger oder Löwen weiß ich genau, der ist nur von vorn gefährlich; wenn er mir das Hinterteil zukehrt, beißt er nicht. Wespen aber sind am Hinterteil gefährlicher als am Kopf, ich meine an ihrem eigenen.  
 So liegen wir ein Stündchen in der Sonne und sind ganz Nahrungsmittel und im Haushalt der Natur wahrscheinlich sehr notwendig. Ich weiß nicht, ob das Fräulein es gewußt hat, daß wir beide eine Aufgabe im naturwissenschaftlichen Sinne in der Lebensgemeinschaft „Seeufer“ erfüllen. Bei dem Fräulein zeigten achtzehn rote Kreise im Durchmesser von drei Zentimeter, die unsichtbaren Stellen nicht mitgerechnet, daß sie ihren Zweck erfüllt hatte. Bei wissenschaftlichen Beobachtungen muß man sehr akkurat sein.

schon gewußt haben, warum sie vorhin sagte, es habe ja doch alles keinen Sinn.  
 Als Jungeselle ist man übrigens mißtrauisch gegen diese Töne. Und was die Standpunktfestigkeit betrifft, von der sie heute

mittag sprach, so braucht man ihren Herrn Gemahl nur zu beobachten, wie er nun in vorgerückter Stunde an der Bar mit Fräulein Wedemeyer, mit der er auffällig oft getanzt hat, flirtet. Herr Hagen versäumt nicht, Lilly beim Tanzen diskret und infam darauf hinzuweisen. Sie läßt sich sein Du gefallen. Doch seine Eifersucht läßt sie kalt. Sie meint, er müsse das ja am besten verstehen und verzeihen können. Und im übrigen ist sie müde und geht auf ihr Zimmer.

Er geht an die Bar. Mißbilligend mustert er diesen Herrn Brunner, der angeregt ist vom Wein und vom Charme seiner Tänzerin. Auszuschau tun Sie, wie wenn Sie unglücklich verliebt wären, sagt dieser Mensch zu ihm. Und als er ihm mit süßsaurer Reserviertheit antwortet: Vielleicht bin ich es tatsächlich, da schwenkt ihm Herr Brunner sein Glas entgegen und sagt selig: Ich nicht, mein Lieber. Uebrigens heiße ich Peter. Und Sie sollten mich gar nicht so mustern, als wenn Sie mir nicht sympathisch wären. Sie verderben uns ja wahrhaftig die Stimmung.

Was kümmert das ihn, daß Herr Brunner Peter und Fräulein Wedemeyer Mizzi heißt? Aber Peter legt seine Hand auf Fräulein Mizzis schlummernde Schulter und wendet sich zu ihm: Wäre das nicht eine charmante

## Schwobaspiegel

### Dialektik

Vor Jahren — gute 30 mögen es wohl her sein — im hohen Sommer, kamen einmal auf einer „Schwäbischen Kulturwoche“ die lebenden Geistesgrößen Schwabens am Gestade ihres Meeres in Friedrichshafen zum Zweck gegenseitigen Kennenlernens und Austausches ihrer geistigen Güter zusammen. Unter diesen zahlreichen „besonderen“ Schwaben waren zwei ganz besonders waschechte; zwei von denen, die, wie man sagt, das schwäbische „Bodegschmücke“ unverkennbar an sich haben. So nebenbei gesagt: zwei „dicke“ Freunde; der eine in Stuttgart auf den kulturellen Fortschritt und das geistige Wohl des Volkes bedacht, der andere ein Aeblter vom richtigen Schrot und Korn und ein Dichter dazu.

An einem denkfreien — weil gar zu heißen — Nachmittag waren die beiden Freunde ganz gedanken- und gesprächsvertieft bis zum Wertgelände hinuntergeraten und hatten das Glück, das Schauspiel eines Zeppelinaufstiegs erleben zu können. Als sich das stolze Schiff über ihre Köpfe erhob und höher und immer höher vor ihren Augen in den blauen Himmel emporstieg, sagte der vom Nesenbach: „Guck, mei Lieber, wenn mir jetzt do mitfahre dürftest — des wär der Aufstieg der Begabten!“ — „Jo“, meinte der vom Stamme der Mörike und Hegel und setzte seine Worte mit hintergründiger Bedächtigkeit, „bloß dürft et jeder mit.“ Drauf wandte sich in verschlagen spitzer Antithese der liebe Freund an den Dichter und lächelte sein verbindlichstes Lächeln: „Ja, was dätescht no du?“ — „No dät i mit dir am Strand spaziere laufe.“ F. B.

### Logik

Ein knitzer schwäbischer Bauer fragte den Förster, in dessen Wald er Holz für sich schlug, ob die Stangen, die rechts und links die Meterbeigen stützten, extra bezahlt werden müßten oder im Kaufpreis einbegriffen seien. Der Grünrock erwiderte lachend, so kleinlich seien sie nicht — die paar Holzstangen gingen natürlich „drein“. Da beigte der schlaue Bauer seine drei Meter Holz akkurat zwischen zwei manndicke Buchenstämme — sie hielten den Stapel ausgezeichnet! — und sagte sie dann noch für sich ab, da ja die Stützen „drein gingen“. W. U.

### Relativität

Der Mechaniker-Frieder war ein „gelehrtes Haus“, hat er doch vor fast 40 Jahren einmal die Sexta eines Gymnasiums besucht; daß er dann aber eines Tages von der Schule gewiesen wurde, hatte nichts mit seinen schulischen Leistungen zu tun, wohl aber etwas mit ausgenommenen Vogelnestern und Schwarzpulverkakoten...

Da hatte nun sein Freund Xaver in einer Zeitung etwas über die Relativitätstheorie gelesen. Die Ausführungen des Herrn Dr. rer. nat. habil. N. gingen aber gar nicht in seinen Schädel hinein; weil er jedoch als Mensch des 20. Jahrhunderts unbedingt etwas für seine Bildung tun wollte, wandte er sich vertrauensvoll an seinen Freund Frieder.

„So, so“, knurrte dieser und schaute von seiner Arbeit auf. „Ueber die Relativitätstheorie willst ebbs wissa? Hano, dös icht oifach.“

Er ergriff sachte die Nase seines Xaver und fuhr dann mit seiner Lektion fort: „Jetzt guck amoal: dei Nasa steckt in meiner Faust drinna, also hoscht a Nasa in a'ra Hand drinna, und i hab au a Nasa in a'ra Hand drinna. Schtimmts?“

„Joa, s'achtimmt“, erwiderte der also Angesprochene tief beeindruckt von dem logischen Gedankengänge seines Freundes.

„Jetztle habet mr boida a Nasa in a'ra Hand drinna“, folgerte Frieder weiter und drückte dann wenig rücksichtsvoll die Nase Xavers. „Blos, i be relativ besser dran.“ H. J. K.

Schwägerin? Da schöpft Herr Hagen etwas Luft, vergißt seine Zurückhaltung und fragt: Ach, Fräulein Wedemeyer soll Ihre Schwägerin werden? Aber da lachen ihm beide zu, und als sie sich langsam wieder beruhigen, sagt Peter: Nein, Ihre vielleicht, wenn Sie Schneid haben. Und Mizzi neigt sich vertraulich zu Peter herüber, ein wenig zu weit für ihr kühnes Kleid, und meint: Aber nun sag ihm schon, welche Rolle du spielst.

Man kennt sich wirklich nicht aus in den Frauen, stellt Herr Hagen dann fest, leicht beschwingt, überschwänglich, kopfschüttelnd und lachend, gießt sein Glas hinunter, stürmt die Treppe hinauf, klopft oben an eine Tür und triumphiert: Lilly, mach auf, dein Bruder hat mir alles gebeichtet! —





„Bitte, recht freundlich!“

Nicht jeder, der in seinem Sommerurlaub den Auslöser eines Fotoapparates betätigt, ist ein Amateur-Meister-Fotograf...

Ziehen Sie die Beine so weit wie möglich von der Linse weg. Legen Sie auch Ihre gewiß sehr schönen Hände nicht malerisch breit auf Ihre Knie.

Starren Sie nicht maskenhaft lächelnd ins Objektiv. So lange wie Peter da hantiert, können Sie das Lächeln doch nicht halten.

Machen Sie kurz vor dem Knipsen noch einmal die Augen zu, damit Sie für den späteren Beschauer auch wirklich ein offenes, freies Auge haben.

Trennen Sie sich von Ihrem Hut. Erstens beschattet er vielleicht das Gesicht und zweitens wollen Sie sich wirklich deswegen einmal von Ihren Enkeln auslachen lassen?

DAS REICH DER FRAU

In einer Sommernacht wie heute...

Haben Sie eigentlich schon einmal darüber nachgedacht, liebe Freundin, wie leer unser Eheleben im Grunde genommen durch all die vielen, grauen Alltagslichkeiten und Sorgen geworden ist?

Und wie sieht ein solcher Sommerabend jetzt für uns aus? Vielleicht gehen wir mit unserem Ehemann auch noch einmal „ums Viereck“, vielleicht sitzen wir, wenn die Kinder schlafen sind, noch eine Stunde gemeinsam auf dem Balkon.

wir sind wirklich in einem Trost, und auch der gelegentliche Kinobesuch kann uns davon nicht heilen, sondern allenfalls für zwei Stunden betäuben.

Wirklich? Glauben Sie nicht, daß man doch etwas daran ändern könnte? Wie wäre es, wenn wir, als Frau, einmal versuchen würden aus diesem Trost herauszukommen, wenn wir an einem Abend eben nicht mit dem Nähzeug erscheinen würden, sondern in einem netten Kleid, wenn wir vor unserem vermutlich höchst erstaunten Gatten eine Flasche Wein und zwei Gläser aufbauen würden, ihn um eine Zigarette bitten und kreuzfidel zu plaudern, begännen?

Freilich, man muß damit rechnen, daß Erdbeeren" belebt das mädchenhafte Kleid.

c) Am Abend ist ein leichter Tüllschleier im Haar immer sehr dekorativ. Dieser Schleier ist um den Kopf gelegt und an den Seiten befestigt. Die linke Seite ziert ein Gesteck aus künstlichen Blüten und Früchten.

d) Dieses kleidsame Hütchen ist aus rotem Bast oder Stroh gearbeitet. Ein paar grüne Blütenstängel und Blätter bilden hier das Tüpfelchen auf dem I. Der zarte Chiffonschleier, um das Kinn geführt, wirkt besonders schmeichlich.

e) Ein was für windige Tage an der See. Ein Netz aus weißem Seidengarn

er alle Mühe und alle gute Absicht mit der Bemerkung „sentimental“ abtut. Männer sind nun mal so... oder besser sie können so sein! Aber, glauben Sie mir, meist sind sie es nicht, wenn wir das auch immer behaupten. Denn so ein bißel vom Kavaliertreiben behält auch der schwierigste Mann sein Leben lang.

Natürliche Schönheitspflege

Schönes Haar

Unsere Großmütter pflegten ihr Haar täglich eine Viertelstunde zu büstern, um ihm den ersehnten seidigen Glanz zu verleihen.

Sehr wertvoll ist die Kopfmassage: Man benutze die Fingerspitzen beider Hände mit Birkenhaarwasser oder Klettenwurzelöl und massiere es fest in die Kopfhaut ein, indem man sie Stück für Stück durchknetet.

Im allgemeinen wird jede Frau von ihrem Friseur beraten werden. Das Haar soll aber nicht nur gewaschen und gelegt, sondern darüber hinaus auch gepflegt werden.

Unsere Hausarzte sagt dazu

Kropf und Riasedow

Schluß

Zeichen für eine erhöhte Tätigkeit der Schilddrüse sind die gesteigerte Erregbarkeit, die sich zum Beispiel in feinem Fingerrittern und schnellem Puls äußert.

Die Behandlung ist nicht ganz einfach. Der Arzt sucht durch beruhigende Mittel die Erregung zu dämpfen, durch Liekuren mit reichlicher entsprechender Kost den Allgemeinzustand zu heben und durch allgemeine Kräftigungsmittel den Widerstand zu stärken.

Führen alle diese Bemühungen zu keinem rechten Erfolg, kann eine Röntgenbestrahlung der Schilddrüse, oder eine Unterbindung ihrer großen Blutgefäße oder schließlich eine operative Entfernung eines Teils der Drüse noch Heilung bringen.

Eine besondere Art Kropf muß noch erwähnt werden, der Kropf der Jugendliche und Mädchen während der Zeit der Pubertät. Zu diesem Zeitpunkt der beginnenden Geschlechtsreife greifen die Geschlechtsdrüsen vermehrt in das Geschehen des menschlichen Körpers ein.

Wir raten der Hausfrau

Wie wärs mit Obstkuchen?

Kalte Tutti-Frutti Torte. Eine Tortenform wird mit Leibniskeks ausgefüllt und der Boden mit einer Lage verschiedener gedünsteter und abgetropfter Früchte belegt.

Tortenboden gelegt. Aus zwei geschlagenen Eiern und 100 g Staubzucker bereitet man einen Guß, streicht ihn als Decke darüber und bäckt ihn bei Oberhitze leicht braun.

Ins Haar gesteckt

So ein Haargesteck braucht nur ein paar Pfennige zu kosten. Wir nehmen dazu einen leichten Tüllschleier, ein Stück Netz, Stroh oder Atlasseide, ein paar Federn, künstliche Blüten, Blätter oder Früchte.



wird geknüpft und an einem Gesichtsschirmchen befestigt. Mit diesem reizvollen Gesteck aus Reibfedern und Blüten geht man zum Tanze und zur großen Abendgesellschaft.

Pruel Kaffee-Ersatz Mischung. Erfahrung sagt: Qualität schafft Freunde!

EHELEUTE. Schützt auch vor Sorgen durch unsere medizinischen Spezialartikel. Aus kostenlos gegen Frauenschlag, Rückfall, Verleher, Hamburg-Groß-Flottbek 104.

Gegen Magerkeit. Nehmen Sie die bewährten Finckens-Dropfen. Malt in kurzer Zeit mögliches Gewicht zurück.

Damenbart. Gesicht- u. Körperhaare werden in drei Minuten beseitigt.

In 2 Monaten 12 Pfd. abgenommen. Frau Eva Metz, München, schreibt: „Zu meiner Freude kann ich Ihnen mitteilen, daß ich noch regelmäßig Einnahme Ihrer Triax-Dragees-forte in zwei Monaten 12 Pfd. bei normaler Kost abgenommen habe.“

Nichtraucher. Ich habe Spalt-Tabletten bei mir. Dankbar wird es es zu schätzen wissen, wenn seine Kopfschmerzen in wenigen Minuten beseitigt sind.

Heiratswünsche. können Sie an Ihre Heimatzeitung oder an die Sonntags-Zeitung, Tübingen, Umlandstr 2 adressieren. Ihre Einsendung wird streng vertraulich behandelt.

Heiratswünsche (continued). Glückl. Ehe wünscht Gastwirt, Anf. 40, mit einem lieben, netten, evng. Mädchl. von 28-36 J. Ernstgem. Zuschriften erb. unter SZ 7982 an die Sonntags-Zeitung, Tübingen.

Schreibarbeit. Für Damen und Herren jed. Alters bietet „PRAECO“, Wiesbaden, Seebobustr. 22 Z., Anfragen Rückporto beifügen! Fahrradbau und -Versandhaus „STEIGERWALD“.

Riesen-Erdbeere „SCHWARZE ANANAS“. auch Blüterebeere genannt, die ertragreichste, wohlgeschmeckteste Sorte mit schwarzroten, köstlich süßen, aromatischen Früchten. Tafelsorte ersten Ranges! Beste Sorte für Saftgewinnung und zum Einmachen.

Anzeigenbestellschein für die Sonntags-Zeitung. Name, Ort, Straße.

# ARS SACRA - Kunst des frühen Mittelalters

Von Wilhelm Boeck, Tübingen



OTTO III. ALS RÖMISCHER KAISER  
Reichenau um 1000

In Zeiten der politischen und wirtschaftlichen Not und Zerrissenheit gewinnen kulturelle Veranstaltungen vom Range der Ausstellung, die während dieses Sommers im Prinz-Carl-Palais zu München gezeigt wird, eine gleichsam stellvertretende sinnbildliche Bedeutung. Zwar wurde der größte Teil der Werke schon im Vorjahre auf einer Berner Ausstellung, zu der Dr. Wilhelm Hoffmann, der Direktor der Tübinger Universitätsbibliothek, die Anregung gegeben hatte, zugänglich gemacht und hinterließ einen ebenso tiefen Eindruck wie die jüngste Pariser Ausstellung der frühen deutschen Tafelmaler. Aber es ist doch noch etwas anderes, wenn die kostbarsten Zeugen früher deutscher Geschichte uns auf dem Boden entgegentreten, auf dem sich diese Geschichte vor tausend Jahren abgespielt hat. Je schwerer die unabsehbaren Verluste ihrer monumentalen Zeugen sind, desto ergreifender ist die Wirkung der Schätze, die aus den Gräbern unversehr wieder erstanden.

Wir treten heute diesen Kleinodien mittelalterlicher Reichtümer mit einem anderen geschichtlichen Bewußtsein gegenüber als unsere romanischen Vorfahren im letzten Jahrhundert, die sich daraus einen lebendigen Zuwachs ihrer eigenen Sehnsüchte erhofften. Für den Menschen von heute ist dieser Traum ausgeträumt, ist es im Kyffhäuser still geworden. Wir haben diesen edlen Objekten gegenüber das Gefühl eines ungeheuren, beinahe mythischen historischen Abstandes. Das gilt nicht nur in bezug auf die politischen Ansprüche und Formen, die als verursachende Kräfte hinter den Dingen stehen, mehr noch für ihren religiösen und geistigen Gehalt, der vom mittelalterlichen Christentum bestimmt ist. Wir sagen nichts Neues mit der Feststellung, daß unser heutiges, durch die Vorstellung einer subjektiven Rechtfertigung hindurchgegangenes Christentum von jenem durch Welten getrennt ist. Und dennoch berühren

und die höhere einer gleichnißhaften Sinn-erfüllung. Wir spüren das so deutlich, weil uns das Organ für diese dem Mittelalter selbstverständlichen Werte wieder zu wachsen beginnt, weil wir uns selbst zwar nicht nach mittelalterlichem Gottkaiserertum, aber nach neuen objektiven, werthaltigen Ordnungen sehnen. Am stärksten und einheitlichsten — bei aller Vielfalt äußerer Erscheinung — ist so der Anruf, der von den Schöpfungen der ottonischen Epoche um das Jahr 1000 ausgeht. Sie bildet folgerichtig auch die Mitte der Ausstellung, nicht nur infolge der Tatsache, daß heute in München zwei Gelehrte wirken, die uns diese große Zeit deutschen Kunstschaffens nahe gebracht haben. Prof. Hans Jantzen durch sein zusammenfassendes Buch über „Ottische Kunst“ und Prof. Albert Boeckler, der unermüdliche Handschriftenforscher, der auch den reichhaltigen wissenschaftlichen Katalog verfaßte.

Am überwältigendsten und umfassendsten stellt sich in München besonders dank seinen Bemühungen die mittelalterliche Malerei dar, wie sie uns im Schmuck der „Cimellen“ unserer großen Bibliotheken erhalten ist. Schon 1947 in Freiburg bekamen wir in einer kleinen Auswahl von Manuskripten Reichenauer Ursprungs — darunter der Trierer „Egbert-Kodex“ — einen Vorgeschmack dieser Kostbarkeiten; sie findet man z. T. in München nicht. Im übrigen liegt gerade auf diesem Gebiet die Stärke der „Ars sacra“. Das Durchschnittsniveau ist hier so hoch, daß manche großartige Miniatur, die uns an ihrem Aufbewahrungsort in Bann schlug, in so erlauchter Gesellschaft plötzlich in die zweite Linie tritt. Auch nur die Werke höchsten Ranges auf diesem Raum zu nennen wäre unmöglich, geschweige die wissenschaftlichen Probleme anzuschneiden, die durch eine solche Gesamtschau neu gestellt und gesehen werden. Im übrigen vermag keine Beschreibung einen Begriff von der künstlerischen Gewalt dieser dem Format nach kleinen Kunstwerke zu geben. „Nr. 1“ sind drei Blätter der „Wiener Genesis“, die heute als antiochenische Arbeit des 6. Jahrhunderts angesprochen wird und die reichen, die ganze Folgeentwicklung mitbestimmenden Möglichkeiten der spätantiken Kunst vertritt; von der räumlich-illusionistischen Darstellung der „Sintflut“ bis zu den Genreszenen in Frauengemach und Kinderstube im Hause Potiphars mit ihrer flächigen Reihung von Bildstreifen übereinander, wie sie ihre Fortsetzung etwa in der monumentalen „Alkuin-Bibel“ und dem Echternacher Evangeliar ottonischer Zeit in Coburg gefunden hat. In den karolingischen Handschriften der sogenannten Adagruppe begegnen sich auf kennzeichnende Weise antike Form und abendländischer Geist; der von dem Schreiber Dagulf geschaffene Psalter mit einem Widmungsgedicht an Papst Hadrian I. entstand im Auftrag Karls des Großen, auf den wahrscheinlich auch das aus Paris geliehene Evangeliar zurückgeht, das Ludwig der Fromme zu Ostern 827 dem Abt von St. Médard zu Solssons über-

Westfränkischen Ursprungs ist auch der unerhört prächtig ausgestattete Codex Aureus der Münchener Staatsbibliothek (Abbildung), der, für Karl den Kahlen geschrieben, gegen Ende des 9. Jahrhunderts von Kaiser Arnulf dem Kloster St. Emmeram in Regensburg, wo dieser Herrscher sich eine Pfalz erbaute, geschenkt worden ist. Hier findet sich eingangs das Bild Kaiser Karls des Kahlen auf dem Thron, von seiner Leibwache und allegorischen Frauengestalten der huldigenden Provinzen begleitet und von der Hand Gottes gesegnet, ein Typus, der in den ottonischen Kaiserhandschriften abgewandelt öfter wiederkehrt. Am bekanntesten ist die Darstellung im sogenannten Evangeliar Ottos III. (Abbildung), wo der Kal-

stlicher Abstufung nach ihrer hierarchischen Bedeutung. In den letztgenannten Handschriften stehen sich die wichtigsten künstlerischen Typen der ottonischen Buchmalerei gegenüber, die fruchtbare Reichenauer Schule mit ihrer abstrakt-expressiven Gebärdensprache (Abbildung) und die Regensburger mit ihrer geometrischen, das Figürliche in sich aufhebenden Flächenornamentik. Daneben spielen Trier, Fulda mit seiner seit karolingischer Zeit ungebrochenen antikisierenden Tradition und vor allem Köln eine Rolle. Die dortigen wesentlich aus der Farbe (nicht der Linie wie in Oberdeutschland) gestalteten Miniaturen setzen mit einem Sakramentar aus der Zeit des Erzbischofs Gero ein, der auch in Reichenau arbeiten ließ, erreichen ihren Höhepunkt in dem Evangeliar der Aebtissin Hilta von Meschede aus der Frühzeit des elften Jahrhunderts.

Die Großplastik nimmt nicht nur aus äußeren Gründen einen geringen Raum in der



FUSSWASCHUNG  
PETRI

Reichenauer Miniatur aus dem sog. Evangeliar Ottos III. Die Darstellung des irdischen Wandels des Erlösers wird von den Buchmalern der Reichenau in einen völlig visionären, geistigen Raum gestellt. Christus in der Mitte, vor goldenem Grund unter einer baldachinartig seine Bedeutung erhöhenden, symbolischen Architektur überragt alle anderen Figuren. Seine Gestalt und die des fassunglosen, wie zum Aufspringen bereiten Petrus sind ganz Ausdruck Linie und Gebärde. Die bededite Sprache der Augen erreicht in der Kopfgruppe der zuschauenden Jünger links, die im wörtlichen Sinne „ganz Auge“ sind, eine unheimliche Dichte. In dem Wasserträger hinter Christus und dem sein Sandalenband lösenden Jünger daneben tauchen deutlich antike Erinnerungen auf, die dem geistlichen Künstler durch byzantinische Vorlagen bereits seinen eigenen Ablichten gemäß geformt waren.

ser mit Stab und Reichsapfel zwischen den Vertretern von Geistlichkeit und Adel thront und sich die Gaben der vier beherrschten Länder (auf der gegenüberstehenden Seite) darbringen läßt. Bezeichnend für das Sendungsbewußtsein seines Nachfolgers Heinrich II. „des Heiligen“ und seine enge Verbindung mit der Kirche ist dessen Krönungsbild in dem Regensburger Sakramentar, wo Christus

Ausstellung ein, aber jedes einzelne Stück bedeutet eine Stufe mittelalterlicher Kunstentwicklung: Der aristokratisch-schlichte Bronzekreuzifixus aus Werden, bei dem die Echtheit der angesetzten Arme umstritten ist, das Freudenstädter Lesepult, das durch die jüngste Restaurierung in seiner originalen Farbpracht neuerstand, die vergoldete Bronzebüste Friedrich Barbarossas aus Kappenberg, „das erste erhaltene zweckfreie Porträt, das die Geschichte der deutschen Kunst aufzuweisen hat“. Ein halbes Jahrtausend hat es gebraucht, bis aus dem Goldschmiedegerät der Völkerwanderungszeit eine europäische Monumentalplastik entstand. So stellen neben den Schreibstuben der Klöster die Werkstätten der profanen Goldschmiede das Hauptkontingent der Objekte, unter denen man schmerzlich den anscheinend 1945 in Berlin zugrunde gegangenen „Schmuck der Kaiserin Gisela“ vermißt. Unmöglich, den künstlerischen Reichtum des hier Zusammengetragenen auch nur anzudeuten! Wieder sind es die schon mehrfach genannten Handschriften, deren Einbände die kostbarsten Beispiele frühmittelalterlicher Goldschmiedearbeit liefern, wie der Münchener Codex Aureus (Abbildung). Durch Herkunft und Geschichte ihm engstens verwandt ist das größte Stück, der heute einzigartige, von einem Ziborium überdachte Tragaltar König Arnulfs, der zum Schatz von St. Emmeram in Regensburg gehörte und auf einer Miniatur von Anfang des 11. Jahrhunderts bereits dargestellt ist. Eine besondere Seltenheit als eucharistischer Kelch des frühen Mittelalters stellt auch der kupfervergoldete „Kelch des hl. Ludgerus“, der kleinere Bruder des berühmten Tassilo-Kelches, dar.

Wenn es nötig wäre, würde die „Ars sacra“ die überlebte Unterscheidung zwischen „hoher Kunst“ und „Kunstgewerbe“ gänzlich ad absurdum führen. Was für eminente Kunstwerke sind doch die ägyptischen, persischen, byzantinischen Seidengewebe, von denen herrliche Proben namentlich aus der Krefelder Gewebesammlung — nach der Zerstreuung des Berliner Besitzes heute der wichtigsten ihrer Art — gezeigt werden! Welch ein Wunder sinnvoller Gestaltung der mit den Sinnbildern des Kosmos bestickte Sternemantel Heinrichs II., der für die Ausstellung wieder in seinen Zustand als Pluviale zurückversetzt wurde! Das Fragment eines ganz frühen Wirkteppichs aus St. Gereon in Köln präliedert einer vielfältigen Kunstübung, deren Glanzzeit bereits jenseits der Grenzen des frühen und hohen Mittelalters liegt, das seinen Schrein in diesem Jahre einmalig so weit geöffnet hat.

## AUSTREIBUNG DER WECHSLER AUS DEM TEMPEL

Getriebenes Goldrelief vom „Codex Aureus“ der Münchener Staatsbibliothek, um 870 wahrscheinlich in Reims angefertigt. Der Prachtteinband besteht aus einem Rahmen architektonisch gefaßter Edelsteine und Flachreliefs mit Szenen aus dem öffentlichen Wirken des Herrn. Die geistvolle Komposition der „Austreibung“ beruht auf dem Gegensatz der hohen äußeren Figuren und des Turmes rechts zu der kleinteiligen, von schrägen Linien bestimmten Unruhe in der Mitte. Die strafende Hand Christi erscheint nur in der äußersten Ecke; mit sanfter Gewalt drängt er den Wechsler von seinem Tisch. Anschaulichkeit der Schilderung und Räumlichkeit der Bewegungen lassen die Nachwirkung antiker Kunst spüren; abendländisch-mittelalterlich sind die Ausdrucksmomente der überlängten Figuren, ihrer Glieder und Faltenlinien.



uns alle diese Evangelienhandschriften und Reliquiare, Kaisermäntel und Bischofsstäbe keineswegs museal, sondern es geht eine bestimmte, eindringliche Botschaft von ihnen aus, der Ruf einer — bei allen äußeren Kämpfen und Wirren — in sich geistig geordneten und in objektiven Normen verankerten Zeit. Jeder kleinste Gegenstand der Ausstellung kündet vom eindeutigen Wissen des Stifters und des Verfertigers um die Aufgabe, für die er bestimmt war, die praktische des Gebrauchs

reichte und das mit großen „Autorenbildern“ der Evangelisten, wie sie in der Ausstellung immer wieder begegnen, geschmückt ist. Während der Psalter Ludwigs des Frommen aus der Schule von St. Omer ein, non plus ultra an ornamentalem Reichtum bietet, lassen die figürlichen Bilder im Evangeliar des Kaisers Lothar aus der damals führenden Schreibstube von Tours besonders deutlich die dauernde Anregung spätantiker Vorlagen in den karolingischen Scriptorien erkennen.

selbst ihm die Krone aufsetzt, die heilige Lanze und das Reichsschwert ihm von Engeln eingehändigt werden und die hl. Bischöfe Emmeram und Ulrich seine Arme stützen. Auf dem Widmungsblatt des von dem gleichen Kaiser seinem eben gegründeten Bamberger Domstift verehrten Perikopenbuch erscheint umgekehrt Christus in der Majestas und verleiht die Kronen an Heinrich und Kunigunde, die ihm von den Bamberger Patronen Peter und Paul zugeführt werden, alle Figuren in maß-





